

# Laibacher Zeitung.



Nr. 83.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 12. April

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Anfertigungstempel jebeim. 30 kr.

1871.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst den nachfolgenden Allerhöchsten Flottenbefehl zu erlassen:

### Flottenbefehl

an Meine Kriegsmarine.

In der Blüthe seines thatenreichen Lebens wurde der Commandant Meiner Kriegsmarine, Viceadmiral v. Tegetthoff, zu Meiner tiefsten Betrübniß aus diesem Leben abberufen.

Ich habe in dem Dahingeshiedenen einen treuergebenen, hingebungsvollen Diener; der Staat einen seiner ausgezeichnetsten Männer; die Marine in ihm den Helden verloren, der sie zu Sieg und Ruhm geführt, dessen Name für immer unzertrennlich bleibt von den glänzendsten Momenten ihres Wirkens; dessen Waffenthaten den herrlichsten Blättern der Kriegsgeschichte angehören.

Mit Mir wird die Kriegsmarine ihrem hingeshiedenen Commandanten eine unvergänglich dankbare Erinnerung bewahren und das Andenken an ihn stets zu ehren wissen.

Ich befehle, daß Meine Marine auf allen ausgerüsteten Kriegsschiffen und in allen Marinestationen einen feierlichen Trauergottesdienst mit Abgabe der gebührenden Trauer- und Grabesalben abzuhalten und die ausgerüsteten Schiffe durch vierzehn Tage auf der am Topp gehißten Flagge den Flor zu tragen haben.

Meran, am 7. April 1871.

Franz Joseph m. p.

### Gesetz vom 7. April,

womit die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Ersatzreserve erforderlichen Rekrutencontingente im Jahre 1871 bewilligt wird.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen, wie folgt:

Art. 1. Im Grunde des § 13 des Wehrgesetzes vom 5. December 1868 wird für das Jahr 1871 das Rekrutencontingent aus den vorhandenen Wehrfähigen der gesetzlich berufenen Altersklassen in der mit dem Gesetze vom 22. Mai 1869 bestimmten Ziffer von 56 041 Mann für das stehende Heer und die Kriegsmarine und von 5604 Mann für die Ersatzreserve bewilligt.

Art. 2. Die gesetzliche Vertheilung dieser Contingente (§ 30 W. G.) hat nach der durch die Volkszählung vom 31. December 1869 ermittelten einheimischen Bevölkerung zu erfolgen.

Art. 3. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

Art. 4. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird Mein Landesverteidigungsminister, welcher diesfalls mit Meinem Reichskriegsminister das Einvernehmen zu pflegen hat, beauftragt.

Meran, den 7. April 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Scholl m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat über Antrag des galizischen Landeslehrerathes zu provisorischen Bezirkschulinspectoren ernannt:

1. für den Stadtbezirk Krakau den pensionirten Schuldirektor Hippolyt Serebnyński;
2. für den Landbezirk Krakau den Gymnasialprofessor in Krakau Marzell Studzinski;
3. für den Bezirk Wadowicze den Leiter der Volksschule in Przeworsk Alfred Kucinski;
4. für den Bezirk Neu-Sandec den Oberrealschulprofessor in Lemberg Thaddäus Kozłowski;
5. für den Bezirk Bochnia den Pfarrer rit. lat. in Alt-Wisnicz Vincenz Wasikiewicz;
6. für den Bezirk Tarnow den Gymnasialprofessor in Tarnow Ferdinand Tabeau;
7. für den Bezirk Rzeszow den Gymnasialprofessor in Rzeszow Adalbert Kornicki;
8. für den Bezirk Jaslo den Gymnasialdirector in Jaslo Andreas Karpinski;

9. für den Bezirk Jaroslaw den Realschullehrer in Tarnopol Apollinar Ellinger;

10. für den Bezirk Przemysl den Leiter der Volksschule in Chranow Ladislaus Petryka;

11. für den Bezirk Sambor den Gymnasiallehrer in Sambor Anton Bartkowski;

12. für den Bezirk Sanok den Leiter der Volksschule in Jaroslaw Alois Sokolinski;

13. für den Stadtbezirk Lemberg den Gymnasialprofessor und provisorischen Director in Lemberg Stanislaus Sobieski;

14. für den Landbezirk Lemberg den Leiter der Volksschule bei St. Anna in Lemberg Jakob Szapelski;

15. für den Bezirk Strzyz den Volksschullehrer in Przemysl Julian Skwirzynski;

16. für den Bezirk Brzezany den Pfarrer rit. gr. in Zloczow Modest Zarzycki;

17. für den Bezirk Zloczow den Leiter der Volksschule in Dolina Joseph Casiedzki;

18. für den Bezirk Tarnopol den Gymnasialprofessor Felix Bohorecki;

19. für den Bezirk Stanislawow den Volksschullehrer daselbst Gregor Jarema;

20. für den Bezirk Czortkow den Gutsverwalter Alexander Ruszczyński;

21. für den Bezirk Kolomea den Leiter der Volksschule in Zloczow Philipp Siarkiewicz;

22. für den Bezirk Zolkiew den Leiter der Volksschule in Kolomea Gregor Kulezicki.

Am 9. April 1871 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 24 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 29. März 1871 über das Erlöschen der Concession für die Weißkirchens-Silberer Eisenbahn;

Nr. 25 das Gesetz vom 7. April 1871, womit die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Ersatzreserve erforderlichen Rekrutencontingente im Jahre 1871 bewilligt wird.

(Wr. Ztg. Nr. 95 vom 10. April.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Die materiellen Interessen und die Verfassung.

Die Prager „Politik“ brachte dieser Tage einen Artikel, worin selbst dieses Oppositionsblatt nicht umhin kann, einzugestehen, daß in keinem Stande so bedeutende günstige Veränderungen vor sich gegangen, wie im böhmischen Arbeiterstande, wo die Arbeit des Mannes gegenwärtig allein genügt, die Familie nicht nur zu ernähren, sondern ihr einen gewissen Wohlstand zu verschaffen. Anknüpfend an diesen Artikel schreibt nun das „Prager Abendblatt“:

„Auf keinem Gebiete des öffentlichen Lebens gibt sich die Zusammengehörigkeit aller österreichischen Völker, die Gemeinsamkeit ihrer Anschauungen und die Gleichartigkeit ihrer Bedürfnisse in so eclatanter Weise kund, als auf jenem der materiellen Interessen. Hört nach einem populär gewordenen Sprüchwort in Geldsachen überall die Gemüthlichkeit auf, so hört speciell in Oesterreich da, wo die materiellen Interessen ins Spiel kommen, auch jeder Separatismus auf. Die Ungarn z. B. mochten bei Abschluß des Ausgleichs im Jahre 1867 noch so ängstlich ihre autonomen Errungenschaften verclausuliren, noch so straff die Scheidelinie zwischen dies- und jenseits der Leitha ziehen: an die Wiedererrichtung der vormärzlichen Zollschranken gegen die sogenannten Erbländer dachte und denkt kein Mensch unter ihnen. Die Czechen mögen noch so sehr alle speciell deutschen Institutionen perhorresciren, noch so eifrig der föderalistischen Gestaltung unserer inneren Staatseinrichtungen das Wort reden: die für alle Länder West-Oesterreichs gültige deutsche Wechselordnung und das allgemeine Handelsgesetzbuch lassen sie sich dennoch recht gerne gefallen. Selbst die Polen, deren Heimathland doch kaum erst ein Jahrhundert dem österreichischen Staatsverbande angehört, erheben lauten Protest dagegen, daß mit Rücksicht auf die materiellen Bedürfnisse ihres Landes Galizien aus dem Verbande West-Oesterreichs ausgeschieden werde, wie dies einige kürzlich gefaßte Resolutionen deutschnationaler Vereine verlangen. Und so gibt es kaum ein Volk, kaum ein Land innerhalb des weiten Gebietes unserer Monarchie, welches nicht durch seine wichtigsten wirthschaftlichen Interessen auf die staatliche

Gesamtheit, auf die Zusammengehörigkeit mit Oesterreich angewiesen wäre.

Vor Allem ist es das hochentwickelte, in Handel und Industrie so sehr vorgeschrittene Böhmen, das im eigenen wohlverstandenen Interesse der möglichst engen Verbindung mit den übrigen Ländern der westlichen Reichshälfte und Oesterreich-Ungarns überhaupt bedarf. Ja, wir stehen nicht an, zu behaupten, daß es einen namhaften Theil seiner Blüthe gerade dem Umstande zu verdanken hat, daß seiner aufstrebenden Industrie das weite ungarische Absatzgebiet mit seiner großen Consumtionsfähigkeit zur Seite stand, daß seinem Handel auch die große Verkehrsader der Donau, der wichtigsten Transportstraße nach dem Oriente, unmittelbar erschlossen war, und daß schließlich seiner Production durch die nahen handelspolitischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland ein großartiges Feld der Thätigkeit, ein mächtiger Hebel der Entwicklung geschaffen wurde.“

Schließlich folgert das Prager Blatt daraus: „daß die so viel angefeindeten verfassungsmäßigen Institutionen nur zur Förderung des Wohlstandes Böhmens beigetragen haben, daß die engere staatsrechtliche Verbindung Böhmens mit den übrigen Ländern Oesterreichs beiden Seiten nur Vortheile bringt, und daß schließlich die materiellen Interessen ein Kitt sind, welcher trotz aller nationalen und politischen Sondergelüste alle Länder Oesterreichs auf das innigste mit einander verbindet und in einer Weise gegenseitig auf einander anweist, daß schon hiedurch allein die weitgehenden Forderungen unserer Föderalisten ihr entsprechendes Correctiv finden.“

### Die Kämpfe vor Paris.

Die Versailler Regierung veröffentlicht über die Kämpfe vom 3. und 4. folgende Depeschen: „Versailles, 3. April, 9 Uhr Abends. Der Chef der Exekutivgewalt an die Präfecten, Unterpräfecten zc. Erregt durch den gestrigen Kampf, haben die Insurgenten nach Courbevoie zurückkommen wollen und sind in Masse auf Nanterre, Neuil und Bougival marschirt. Zugleich bewegte sich eine Colonne vom Norden her gegen Bezons, Chatou und Croissy. Der Mont Valerien eröffnete das Feuer von Tagesanbruch an auf die Colonnen und jede Bombe, die auf sie fiel, versetzte die getroffenen Gruppen in die Flucht. Die Insurgenten suchten eine Zufluchtsstätte in Nanterre, Neuil und Bougival, und versuchten unsere Stellungen anzugreifen. Die Brigaden Garnier Dandel und Dumont mit zwei Reservebatterien (12-Pfünder) beschossen sie lebhaft und zwangen sie, bald zurückzugehen. Da General Vinoy, welcher sich aufs Schlachtfeld begeben, und der zu seiner Rechten die Cavallerie des Generals Dupreuil hatte, die Insurgenten zu umgehen drohte, so zerstreuten sie sich in Unordnung und ließen bei ihrer Flucht das Terrain mit ihren Todten und Verwundeten bedeckt. Es war eine schreckliche Flucht. Im nämlichen Augenblick griffen die Insurgenten auf der entgegengesetzten Seite des Schlachtfeldes in der Richtung von Sevres, Meudon und Petit-Bicêtre in beträchtlicher Anzahl an. Sie stießen auf diesem Punkt auf die Brigade La Marriouze und die Infanterie des Gendarmeriecorps. Diese letztere rückte in Meudon ein, wo man aus den Fenstern auf sie schoß; sie betrugten sich mit einer bewunderungswürdigen Tapferkeit. Sie vertrieben die Insurgenten, welche eine große Anzahl von Todten in den Straßen von Meudon zurückließen. Auf der Rechten nahmen die Massen des Generals Bruat und die Brigade Rocrat von der Division Farron Petit-Bicêtre unter den Augen des Admirals Pothuan, welcher sich an diesen Ort begeben und sie leitete. Der Tag endete mit der ungeordneten Flucht der Insurgenten nach der Redoute von Châtillon. Ihre eilige Zerstreung und Flucht war die Ursache, daß es mehr Todte als Gefangene gab. Dieser Tag, welcher den von Missethättern geleiteten Banden große Verluste gekostet, wird für das Los der Insurrection entscheidend sein. Alles läßt hoffen, daß es nicht lange dauern wird bis sie ihre Machtlosigkeit fühlt und Paris von ihrer Gegenwart befreit.“

Versailles, 4. April, 2 Uhr Morgens. Der Minister des Innern an die Präfecten. Die Pariser Insurgenten sind gestern Morgens in großer Anzahl ausgezogen, und in mehreren Colonnen mit Artillerie auf Versailles marschirt. Sie sind auf allen Punkten in die Flucht geschlagen worden und haben bedeutende Verluste erlitten. Florens wurde im Kampfe getödtet. Die Armee ist voll Begeisterung; sie hat sich auf bewunderungs-

würdige Weise benommen und bezeigt die Absicht, mit den Anführern ein Ende zu machen, deren heut enthülltes Auftreten alle ehrenhaften Leute empörte. Ernst Picard."

Der Chef der Executivgewalt an die Präfecten v. Versailles, 4. April, 2 Uhr Nachmittags. Die Operationen des gestrigen Tags (Montag) wurden heute Morgens mit der größten Energie beendet. Die Truppen waren vor der Redoute Chatillon geblieben, wo beträchtliche Arbeiten gegen die Preußen gemacht worden waren. Um 5 Uhr Morgens befanden sich die Brigade Roja die Division Pelle diesem wichtigen Werk gegenüber. Zwei Batterien Zwölfpfünder waren beauftragt, das Feuer der Redoute zum Schweigen zu bringen. Die Truppen wollten in ihrem Eifer nicht warten, bis diese Batterien ihre Aufgabe erfüllt. Sie nahmen die Redoute mit Sturm; sie hatten einige Verwundete und machten 1500 Gefangene. Zwei der von den Meuterern improvisirten Generale, der eine, Duval genannt, wurde getödtet, der andere, Henry genannt, wurde zum Gefangenen gemacht. Die Cavallerie welche die Gefangenen escortirte, hatte die größte Mühe, diese bei ihrer Ankunft in Versailles gegen die Vereiztheit des Volkes zu schützen. Niemals hat die niedrige Demagogie den betrübten Blicken der ehrlichen Leute unedlere Gesichter dargeboten. Die Armee verfolgt ihren Marsch auf Chatillon und Clamart; der tapfere General Pelle, einer der besten Officiere der Armee, wurde durch einen Bombensplitter an der Hüfte verwundet. Die Truppen welche an den Thoren von Marseille versammelt sind, um dort der traurigen Parodie der Pariser „Commune“ ein Ende zu machen, haben sich heute Morgens der Eisenbahn bemächtigt und sind auf dem Marsche nach der Präfectur. A. Thiers."

Ueber die Fortsetzung des Kampfes am 5. d. entnehmen wir dem „Siecle“: Während der ganzen Nacht wurde eine heftige Kanonade zwischen den Höhen von Chatillon, Clamart und Meudon einer-, und den Forts Issy und Vanves andererseits unterhalten. Das Feuer war heftiger als an irgendeinem Tage der Belagerung. Von 9 Uhr Vormittags an ließ der Geschützdonner etwas nach, nahm aber von 1 Uhr Nachmittags an seine frühere Heftigkeit wieder auf. Das Plateau von Chatillon ist im Besitze der Versailler Truppen, welche dort zahlreiche Batterien errichtet haben. Diese Batterien, wie diejenigen, welche auf derselben Höhe des Abhanges errichtet sind, feuern ununterbrochen gegen Issy und Vanves, die noch immer von Nationalgardien besetzt sind und von den Versailler Truppen noch nicht angegriffen wurden. Diese letzteren wandten sich heute mehr nach links, gegen Choisy le Roi; das Fort Viciere eröffnete deshalb zum erstenmale sein Feuer. Seit Mittag feuert es in Zwischenräumen von 5 bis 10 Minuten. Von Bastion 81 aus sieht man im Dorfe Clamart einen großen durch die Pariser Granaten erzeugten Brand. Von dem Thor d'Italie bis zu dem von Montrouge ist der Wall von Kanonen entblößt und von den Soldaten der Commune verlassen; dagegen befindet sich dort eine sehr große Anzahl Reugieriger, welche dem Kampf bei Chatillon folgen. Man sieht den Rauch des Gewehrfeuers und bemerkt das allmähliche Vorschreiten der Versailler Truppen. Die Nationalgardien sind auf die Defensiv beschränkt, ein undurchdringlicher Gürtel von Truppen hindert ihr Vorschreiten, und sucht selbst sie mehr und mehr zurückzudrängen. — In der Gegend von Neuilly ist alles ruhig, die Avenue de Neuilly ist durch eine große Bataillon verhält sich ruhig seit Montag. Dagegen wüthet der Kampf von Chatillon bis zur Terrasse von Neu-

don. Vom Trocadero aus bemerkt man auf Seite der Versailler 6 Batterien, die unaufhörlich feuern. Namentlich ist es die Redoute von Moulin Saquet, deren Feuer das Fort Vanves sehr belästigt. Letzteres und Montrouge entsenden einen wahren Hagel von Granaten. Montrouge feuert besonders auf das von den Truppen besetzte Vagneux. In der letzten Nacht haben die Truppen eifrig an der Wiederherstellung der von den Preußen errichteten Verschanzungen gearbeitet, sie haben bei Tours aux Anglais und bei Tour de Trouy Geschütze aufgestellt. In den Forts Vanves und Issy ist der Verlust sehr gering, dagegen war der gestrige Verlust beim Herabgehen von den Höhen von Clamart und Chatillon sehr bedeutend. Außer Vorpostengeplänkel hat heute kein Infanteriekampf stattgefunden. Mehrere Bataillone Nationalgardien haben zu marschiren sich geweigert. — In der Nacht (vom 4. auf 5.) waren zahlreiche Bataillone von Belleville, la Bilette und Montmartre zur Verstärkung gesandt worden; sie mußten unter freiem Himmel zwischen den Forts Vanves und Issy bivouaquiren. Zwei oder drei Recognoscirungen wurden gegen die Höhe von Clamart unternommen, wo die Regierungstruppen, Marineinfanterie und Lanciers, sich festgesetzt hatten. Diese kleinen Expeditionen beschränkten sich auf das Wechseln einiger Kugeln. Um 3 Uhr Morgens eröffnete das Fort Vanves das Feuer gegen die Höhen von Chatillon; nach einer Stunde sollen schon zwei auf der Höhe aufgestellte Geschütze demontirt worden sein. Gegen 7 Uhr Morgens schien das ganze Plateau von den Truppen wieder verlassen zu sein. Das Geschützfeuer ließ gegen 9 Uhr etwas nach, verdoppelte aber gegen halb 11 Uhr seine Heftigkeit. Die Kugeln aus Fort Issy durchwühlten den Wald von Clamart. Die Batterien von der Terrasse des Schlosses von Meudon antworteten jedoch weit weniger heftig. Erst gegen Mittag wurde ihr Feuer gegen Vanves sehr stark. Trotz des großen Munitionsverbrauchs scheinen die Verluste auf beiden Seiten sehr unbedeutend gewesen zu sein. Gegen 2 Uhr Nachmittags kam es in den Straßen von Vagneux zu einem Kampf zwischen Gendarmen und Nationalgardien, der ziemlich hartnäckig gewesen zu sein scheint. Das Resultat ist nicht bekannt.

#### Telegramme.

Paris, 8. April, 11 Uhr 30 Min. Vormittags. Die Bataillone auf der Brücke von Neuilly wurden gestern Abends von den Versaillern genommen. Die Granaten fielen in der Avenue de la grande Armee nieder und plagten in den benachbarten Straßen. Lebhafteste Kanonade in der Richtung von Neuilly. Das Comité sendet Verstärkungen, die Artillerie in den Champs elysées ist bereit, nach Neuilly zu marschiren. Es sind mehrere Verwundungen vorgekommen, doch scheint Niemand getödtet zu sein.

Die „Verité“ meldet, Henry sei von Versailles entwichen und in Paris eingetroffen. Die Bediensteten einiger Kaufläden verweigerten es, sich in die Kriegsbataillone des Comité einreihen zu lassen und wurden entwaffnet. Ehemalige Anhänger des Kaiserreichs, Pfarrer und Journal-Redacteurs, wurden verhaftet.

— 8. April Abends. Die Schlacht um Paris dauert heute mit größerer Erbitterung denn je fort. Der Mont Valerien und die Versailler Batterien bombardiren die Porte Maillot und fegen die Avenue de la grande Armee und das Viertel bei dem Arc de Triomphe. Die Granaten fallen in den Champs elysées nieder. Das Comité hat Verstärkungen abgefordert. Bei Villejuif fand ein Gefecht statt, auf mehreren Punkten zwischen Vagneux und Billancourt Scharmügel. Die Versailler Truppen haben vor Bicêtre und Montrouge

Stellung genommen. Im allgemeinen gewinnen die Versailler Truppen an Terrain. Ein entscheidender Kampf wird nächstens erwartet.

Versailles, 8. April. Das „Journal officiel“ der Regierung veröffentlicht die Ernennung des Marschalls Mac Mahon zum General en chef der Truppen von Versailles, welche als eine von General Binoy befehligte Reserve-Armee und eine aus 3 Corps bestehende active Armee formirt sind. Die Corpscommandanten sind Admiralault, Cisey und Dubarrail.

Bordeaux, 8. April. Aus Versailles vom 7ten Abends wird Folgendes gemeldet: Die Versailler Truppen haben heute Courbevoie, die Stadt und die Caserne, genommen. General Montaudon hat die durch ein sehr mächtiges Werk geschützte Brücke von Neuilly genommen. Montaudon wurde leicht, General Vechot sehr schwer verwundet.

#### Aus der Nationalversammlung.

Versailles, 8. April. Der Justizminister fordert die Abgeordneten auf, die Abstimmung zu beschleunigen, durch welche die Preßvergehen den Geschwornen überwiesen werden sollen. Gegenwärtig könne die Regierung die von den Journalen begangenen Ausschreitungen in einer großen Anzahl von Departements nicht verfolgen. Peyramont interpellirt die Regierung über die Unruhen in Limoges und klagt den jüngst erfolgten Präfecten an, diese Unruhen organisirt und vorbereitet zu haben, in Wirklichkeit Mitschuldiger der begangenen Verbrechen gewesen zu sein und trotz der vom Minister des Innern verweigerten Ermächtigung, 6000 Gewehre an die Nationalgarde von Limoges vertheilt zu haben. Der Redner fragt, ob die Regierung die verbrecherische Haltung dieses Verwaltungsbeamten ungestraft lassen werde.

Picard sagt, die Regierung werde ihre Pflicht zu erfüllen wissen und kann nicht der Schwäche beschuldigt werden. Dufaure sagt, die gerichtliche Untersuchung habe begonnen und nehme ihren Lauf; er würde gegen alle seine Pflichten verstoßen, wenn er über den Stand dieser Untersuchung Mittheilungen machen würde. Hierauf wird die Berathung über das Gesetz betreffend die Municipalwahlen wieder aufgenommen. Lévesre-Portales bekämpft den Artikel 9, welcher den Maires der Städte von über 6000 Seelen die Vollziehungsgewalt (pouvoir exécutif) verleiht. Man dürfe die Städte nicht ungünstiger als die Dörfer behandeln.

Picard erklärt, die Frage sei für die organischen Gesetze vorbehalten. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, beschließt die Nationalversammlung mit 285 gegen 275 Stimmen, daß alle Maires von den Municipalräthen werden ernannt werden. Die Commission beantragt hierauf ein neues Amendement, wonach die Maires in allen Städten von über 20.000 Seelen wie in den Hauptorten der Departements und Arrondissements provisorisch durch Decret ernannt werden sollen. Thiers erklärt, die Regierung könne diese Situation, die man ihr bereite, nicht annehmen. Sie wollen die Ordnung, sagt er, und Sie benehmen die Mittel, sie zu erhalten. Er erklärt formell, daß er unter solchen Verhältnissen die Regierungsgewalt nicht behalten könnte. Langlois bittet Thiers flehentlich, hierauf nicht zu beharren, denn, sagt er, Sie sind unentbehrlich. Thiers beharrt bei dem Gesagten. Hierauf nimmt die Nationalversammlung mit starker Majorität das Amendement der Commission an.

## Seuilleton.

### Ein Advocat des alten Regime.

Novelle.

#### Das Manuscript meines Onkels Melchior.

(Fortsetzung.)

So wurde ich denn nach und nach der Advocat der Wildschützen, Schmuggler und anderer bescheidener und oft zu entschuldigender Uebertreter der socialen Gesetze. Mein Vermögen erlaubte mir, mich mit sehr kleinen Honoraren zu begnügen, und wenn es mir gelang, die Unschuld eines dieser armen Klienten zu beweisen, so empfand ich ein größeres Vergnügen, als bei der gelehrtesten Discussion über die schwierigste Rechtsfrage. Da ich aber bei diesen Processen genöthigt war, die Armen und Gerungen gegen die Unterdrückung Jener, die man damals die Großen nannte, zu schützen und zu vertheidigen, so brachte mich das in den Ruf, von den Fortschritts- und Umsturzideen der Zeit angestrickt zu sein und etwas von dem Gift eingesogen zu haben, das damals in der moralischen Atmosphäre der Welt schwebte.

Mein Vater schon, der mit einem zu logischen und klaren Geiste begabt war, um die Consequenzen der stets wachsenden Mißbräuche nicht vorauszu sehen, war beschuldigt worden, unkluge, wo nicht entschieden tadelnswerthe Neben gehalten zu haben. Wenn er auch nicht von diesen Mißbräuchen und ihren Folgen, die zu leicht vorauszu sehen waren, um sie nicht zu beklagen, sprach; die

Thatsache allein, daß er auf den Abgrund hinwies, erschien den blindoptimistischen Geistern jener Zeit ein Verbrechen gegen die gesunden Doctrinen. Diese beiden Ursachen, der hellsehende Scharfblick meines Vaters, und meine angeborene Liebe für die Schwachen und Unterdrückten, im Verein mit dem großmüthigen Abscheu der Jugend für Alles, was ungerecht ist, verschafften mir einen solchen Ruf, daß, wenn ich mich der aristokratischen Welt von Dijon zu nähern gesucht hätte, ich dieselbe für mich auf die unzweideutigste Weise verschlossen gefunden hätte. Ich hatte aber keinen derartigen Ehrgeiz, ich lebte ruhig, wo nicht glücklich, zwischen meinen Studien und anderer Lectüre, meinen Klienten deren ländliche List und naive Gelöbte oft komische Scenen herbeiführten, diesem ruhigen Leben durch lange Spaziergänge in die Umgebungen der Stadt, wozu ich sorgfältig die am wenigsten besuchten Wege wählte, Abwechslung verleihend.

Mein Vater hatte, als er starb, meiner Amme, jener guten Therese, von welcher ich bereits gesprochen, den Fruchtgenuß eines kleinen Pachtgutes überlassen, das er in der Entfernung einer halben Stunde von der Stadt besaß. Dieses kleine Grundstück, aus einigen Morgen Landes und einem kleinen Häuschen bestehend, gereichte dieser guten Frau gewiß zu größerem Stolz und größerer Freude, als ein Königreich seinem Besitzer. Sie hatte es in unendlich viele Theile getheilt, und da Weizen, Mais und sogar Weinreben gepflanzt, vor allem aber Früchte und Gemüse, die ihr einiges Geld eintrugen. Eine Kuh und zwei Schafe fanden ebenfalls ihre Nahrung daselbst, glückliche Thiere! sie wurden gepflegt und liebte wie Schoßhunde.

Nichts kam dem Glück meiner alten Amme gleich, wenn ich bei der Rückkehr von einem dieser Spaziergänge bei ihr eintrat und sie mir eine Tasse frischer Milch anboten und mich auf den schmalen und wohl geharkten Wegen ihres bescheidenen Paradieses herumführen konnte.

Eines Tages im Jahre 178\* kam ich gegen Abend hin, um einen Augenblick auszuruhen. Die Strahlen der untergehenden Sonne brannten noch sehr heiß und ich freute mich auf die Kühle und Ruhe, die ich in der kleinen Küche Theresens finden würde, da hörte ich mit Erstaunen eine fremde Stimme darin sprechen. Ich trat trotz dem ein und sah eine elegant gekleidete Frau, die, auf der hölzernen Bank am Tische sitzend, eine Masse von Blumen der gewöhnlichsten Art, die aber frisch und duftig waren, zu einem Strauße band; neben ihr stand die braune Thonschale, deren ich mich gewöhnlich bediente, mit weißer und schäumender Milch gefüllt. Beim Geräusch meiner Schritte und meiner Stimme hob sie den Kopf und ich sah, daß es keine Frau, sondern ein ganz junges Mädchen war, weiß und blond, mit sanften blauen, durchsichtigklaren Augen, und mit Schüchternheit und Zurückhaltung in ihrer Miene. Ihr Wuchs war schlank, ziemlich hoch, wie es mir schien; sie hatte einen feinen weißen Hals und kleine längliche Hände die etwas zu zittern angingen, als sie bemerkte, daß sie einen Zuschauer bei ihrer anmuthigen Arbeit habe.

An dem freundigen Ausruf Theresens, die aufgestanden war und mich ihr Kind nannte, erkannte das junge Mädchen sofort, mit wem sie es zu thun hatte und sie schien sich von ihrer ersten Verwirrung zu erho-

## Ein Entrüstungsmeeing.

Ein sogenanntes Entrüstungsmeeing gegen das englische Oberhaus, welches von einer Anzahl vorgeschrittener Liberalen des Unterhauses in der St. James Hall in London veranstaltet worden war, fand am 4. d. M. Abends statt und entwickelte sich zu einer der unordentlichsten und wüthendsten Demonstrationen, die seit Jahren in diesem großen Concertsaale sich abgespielt haben. Man erinnert sich, daß die Lords nunmehr zum sechsten male die Vorlage behufs Legalisirung der Ehen von Witwen mit den Schwestern ihrer verstorbenen Gattinnen, nachdem sie im Unterhause durchgegangen, zurückgewiesen hatten. Das war die Veranlassung des Meetings und sein Zweck war, gegen das Vorgehen der Lords zu protestiren und die sofortige Entfernung der Bischöfe aus dem Oberhause zu fordern. Zur festgesetzten Stunde hatten sich die Parlamentsmitglieder Thomas Chambers (Vorsitzender), Whalley und W. Carthy Downing, sowie eine bedeutende Anzahl von Personen, welche seit Jahren die Agitation zu Gunsten der oben erwähnten Vorlage betrieben, eingefunden. Neben ihnen waren aber auch andere Persönlichkeiten erschienen, die, in ihrer Masse wenigstens, ziemlich gemischt waren. Zunächst waren die „vorgeschrittenen Liberalen“ aus Greenwich bemerkbar. Noch mehr Aufmerksamkeit aber erregte ein kleines Häuflein jener Schreier aus den Arbeiterklassen, die neuerdings sich als Republikaner zu geberden beginnen. Was diesen letzteren an Zahl abging, das suchten sie durch Lärm zu ersetzen, und die Versammlung war kaum eröffnet, so brach der Tumult los.

Der Vorsitzende wurde mit Beifall, untermischt mit Scheul, empfangen und seine ersten Sätze wurden wiederholt von dem Rufe: „Die Aussteuer! Wie steht's mit der Aussteuer?“ unterbrochen. Die Unterbrecher gehörten zu den Republikanern, welche, wie zur Zeit mitgetheilt wurde, so viel Aufhebens über die übliche Aussteuer und Apanage machten, die vom Parlamente der Prinzessin Louise gewährt wurde. Der Vorsitzende nahm Veranlassung, zu bemerken, daß ein Entrüstungsmeeing durchaus kein lärmendes Meeting bedeuete, und daß Entrüstung überhaupt nicht laut zu werden brauche, wofür sie nur ernst sei. Mitunter sei es Mannepflicht, der Entrüstung Worte zu leihen, und was das Oberhaus anbelange — Bis hieher war der Redner gelangt, als der Aufruhr allgemein wurde. In einer Seitengalerie ertönte plötzlich das Wort „Republik“ und an der Brüstung der obersten Galerie gewahrte man einen halb-erwachsenen Taugenichts, der einen scharlachrothen Lappen flattern ließ und ein großes Papier mit dem in großen rothen Buchstaben gedruckten Worte „Republik“ vor sich hielt.

Ein Ruf der wirklichen Entrüstung ging durch den Saal und mit Entschiedenheit wurde der Wunsch ausgedrückt, der, welcher auf die Hilfe seiner um ihn geschaarten Gesinnungsgenossen pochte, möge schnelligst an die Luft gesetzt werden. Einige Theilnehmer an der Versammlung wurden auch sehr bald oben in der Galerie sichtbar, wo alsbald eine wüthende Keilerei begann, die mit gänzlicher Niederlage der Republikaner endigte. Die Störenfriede mußten einen sehr eiligen Rückzug nehmen und Herr Chambers fuhr mit seiner Rede fort, die aber durch erneute Unterbrechungen fast unhörbar wurde. Die Schreier ließen die Bischöfe leben, um Gelegenheit zu haben, ein fürchterliches Scheul anzustimmen. Sie brachten dann der Republik bald hier, bald dort ein schwaches Hurrah, bis endlich der vorhin ausgesetzte junge Taugenichts wieder in einer der Seitengalerien auftauchte und, umringt von einem ganzen Haufen seines

Gelichters, eine rothe Fahne entfaltete, welche über der ganzen Versammlung flatterte.

Das Vergnügen war indessen nicht von langer Dauer, denn ein eleganter Herr brachte ohne langes Zögern die Gefühle der Mehrheit unter den Versammelten zu kräftigem Ausdruck. Er stürzte durch die republikanischen Helden, die ihm vergeblich Widerstand zu leisten suchten, hatte im Nu die Fahne ergriffen und im nächsten Augenblicke war dieselbe nur mehr ein unbrauchbarer Rest von zerbrochenen Holzstücken und rothen Lappen. Den Vertheidigern des rothen Banners, die sich in Masse auf den Angreifer zu werfen suchten, erging es übel, denn derselbe war mit ansehnlicher Körperkraft begabt und wußte dieselbe auch nach allen Regeln der Kunst zu gebrauchen. Bald erhielt er auch Verstärkung und die Herren Republikaner wurden abermals in der vollen Bedeutung des Wortes aus dem Felde geschlagen.

Es würde zu weit führen, wollte man näher auf den Verlauf der Versammlung eingehen, welcher namentlich gegen Ende ganz im Einklange mit den hier mitgetheilten Scenen war. Gegen Ende nahm noch der republikanische Schuster Herr Odger das Wort und erklärte sich in sehr kräftigen Ausdrücken für die Abschaffung alles Bestehenden, was eine ungeheure Confusion und neue Kämpfe erzeugte. Nachdem die Resolutionen gegen das Oberhaus und besonders gegen die Bischöfe einstimmig genehmigt worden waren, kam das Meeting zum Abschlusse.

## Das Metermaß in Oesterreich.

In der Sitzung des Herrenhauses am 15. v. M. wurde das vom Abgeordnetenhaus bereits vor geraumer Weile angenommene Gesetz, betreffend die Einführung einer neuen (metrischen) Maß- und Gewichtsordnung in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, sammt Titel und Vollzugsordnung in erster Lesung angenommen. Da an der Allerhöchsten Santion nicht zu zweifeln, wird das metrische Maß- und Gewichtssystem auch in Oesterreich gesetzlich erlangt, und wir halten — schreibt ein Grazer Blatt — eine Besprechung desselben für angezeigt, weil das genannte System, vom Tage der Bekanntmachung im Reichsgesetzblatte an gerechnet, schon nach zwei Jahren angewendet werden darf, hingegen nach Ablauf von fünf Jahren mit vollständiger Beseitigung sämtlicher, derzeit im Gebrauche stehenden Maße und Gewichte unbedingt angewendet werden muß.

Das Bedürfnis eines einheitlichen Maßes und Gewichts bei allen civilisirten Völkern ist schon längst fühlbar gewesen, wird aber auch in Oesterreich um so dringender, je mehr sich die Verkehrsbeziehungen unserer Handelsleute und Industriellen mit jenen des Auslandes steigern. Das vom griechischen Worte metron abgeleitete französische Wort „Meter“ sagt eigentlich nicht mehr und nicht weniger als Maß. Es würde für unseren Zweck zu weit führen, auf die ersten wissenschaftlichen Arbeiten zurückzugehen, welche von Gelehrten Hollands und Frankreichs geliefert wurden, um ein stetiges, nie in Verlust gerathendes Elementar-Maß aufzufinden. Man bediente sich zu diesem Behufe wiederholter Grundmessungen der Erdoberfläche und wurde schließlich der zehnmilliothe Theil des Quadranten (Viertelbogens) des Erdmeridians zur Grundlage des metrischen Systems bestimmt. Nach der Länge von  $443\frac{206}{1000}$  Pariser Linien wurden zwei Platinstäbe angefertigt, deren einer im französischen Reichsarchive, der zweite auf der Pariser Sternwarte aufbewahrt wurde. Diese gefundene Länge ( $= 3, 163446$  Wiener Fuß) wurde ein Meter

benannt, in Frankreich im Jahre 1799 als obligatorisches und seit 1. Jänner 1840 allein gültiges Maß eingeführt. Wenn häufig beklagt wird, daß alle Welt französische Moden, Sitten und Gebräuche nachäfft, so stimmen wir in diesen Tadel ein; hingegen ist es außerordentlich vortheilhaft, in die kaum glaubliche Bewirung und Mannigfaltigkeit der Maße und Gewichte Einheit zu bringen, und wir freuen uns, daß dieses internationale Maß- und Gewichtssystem, welches seit einem halben Jahrhundert seinen Gang durch die Welt gemacht, welches in Europa und Amerika bei mehr als 120 Millionen Menschen gesetzliche Geltung hat und mit Neujahr 1872 nicht nur im norddeutschen Bunde, sondern in ganz Deutschland gesetzlich eingeführt werden wird, auch in Oesterreich in nicht ferner Zukunft Gesetzskraft erlangt.

Da zu besorgen steht, daß die grundsätzlichen Lehrer des Alten, wenn es auch schlecht sein sollte, jede Neuerung, und wäre sie noch so gut, anfeinden, so wollen wir, um der Wahrheit zum Rechte zu verhelfen, die Vorzüge des einzuführenden neuen Maß- und Gewichtssystems vor der gegenwärtig bestehenden Systemlosigkeit auseinandersetzen. Bei der Pariser Weltausstellung wurde eine wissenschaftliche Commission eingesetzt, zu dem Zwecke, für Reformen von internationaler Wichtigkeit, namentlich für Einführung gleicher Maße und Gewichte Vorschläge zu machen. In dieser Commission, in welcher Oesterreich durch die gebiegenen Fachmänner Baron Burg, Baron Hoch und Ritter v. Parmentier würdig vertreten war, einigte man sich zu nachstehenden Beschlüssen:

1. Das decadische oder Decimalsystem, welches mit dem allgemein üblichen Zahlensystem übereinstimmt, ist am besten geeignet, um die Oberabtheilungen (Vielfachen) und Unterabtheilungen der Maße und Gewichte auszudrücken.

2. Das metrische System erweist sich hiezu als das zweckmäßigste a. weil es auf strenge wissenschaftlichen Grundsätzen beruht, b. weil es eine vollständige Gleichmäßigkeit der gegenseitigen Beziehungen zwischen all seinen Theilen zeigt und c. wegen der Einfachheit und Leichtigkeit seiner Anwendung in Kunst und Wissenschaft, im Handel und Gewerbe.

3. Die Präcisionsinstrumente und Methoden zur Anfertigung von Nachbildungen der Urmaße (Prototypen) und Gewichte haben einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß die Genauigkeit der Copien den Ansprüchen der Industrie und des Verkehrs, ja selbst den Anforderungen der Wissenschaft in ihrem heutigen Stande vollkommen entspricht.

(Fortsetzung folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

— (Reihung der Professoren.) Ein Erlaß des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht erinnert aus Anlaß eines speciellen Falles, daß rücksichtlich des Ranges der Facultätsprofessoren die Bestimmung des Studienhofcommissionsdecretes vom 29. März 1833 in Anwendung zu kommen, demnach die Reihung im Lectionsplane und Personalstande sowie die Eignung und die Ordnung bei Abgabe eines Botums, hinsichtlich des Vortrittes u. s. w. sich lediglich nach der Dienstzeit zu richten hat, welche die betreffenden Glieder des Lehrkörpers in ihrer Eigenschaft als ordentliche oder außerordentliche Professoren zurückgelegt haben. Von dieser Anordnung kann nur dann Umgang genommen werden, wenn von Seite eines Professors eine Verzichtleistung auf die ihm hienach zukommenden Ansprüche entweder ausdrücklich vorliegt oder mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann.

len. Wir plauderten einige Minuten und ich fand an ihr eine so einfache, verständige Art sich auszudrücken, ohne den leisesten Schatten von Besuchtheit und ohne das geringste Streben, mit dem, was sie sagte, Effect zu machen. Aus dem Ton ihrer Stimme klang noch etwas von der Unbefangenheit des Kindes, gemischt mit weiblicher Sanftmuth und Zurückhaltung.

Nach einigen Minuten wollte ich mich zurückziehen, mir vornehmend, meine Amme später über diese reizende Erscheinung zu befragen, aber Therese wollte mich nicht gehen lassen, ohne mir etwas angeboten zu haben. Sie nahm also die Tasse mit Milch, die auf dem Tische stand, und sagte:

Trinken Sie wenigstens dies, mein Kind, ich werde für Fräulein Lucie andere Milch holen gehen.

Fräulein Lucie, da dies ihr Name war, erröthete sehr und ihre Hand auf die Theresens legend, um sie zurückzuhalten, sagte sie sehr leise:

Aber ich habe von dieser Milch bereits gekostet, meine Gnte.

Ich hörte diese Worte und führte lächelnd die braune Schale an meine Lippen, was die Verwirrung des jungen Mädchens noch vermehrte.

Ich werde Ihre Gedanken erfahren, mein Fräulein, sagte ich, auf einen diesbezüglichen Volksglauben anspielend.

Sie heftete ihre großen blauen Augen auf mich, erröthete nochmals und lächelte.

Sie sind nicht sehr interessant, sagte sie, aber die ganze Welt kann sie wissen.

Man sah es in der That, daß hinter diesem klaren reinen Blick nichts zu verbergen war.

Ich lehrte nach Dijon zurück, an diese angenehme Episode meines einsörmigen Lebens zurückdenkend. Bei vielen jungen Leuten wäre dieses viertelstündige Gespräch mit einem unbekanntem jungen Mädchen nicht lange fähig gewesen, ihre Gedanken zu beschäftigen, aber ein Zusammentreffen dieser Art war für mich etwas sehr Neues. Ich hatte noch fast keine jungen und distinguirten Frauen gesehen, und ich hatte eine gewisse Furcht vor ihnen, da ich nicht wußte, wie man mit diesen zarten und geheimnißvollen Wesen zu sprechen und sich zu benehmen habe. Ich dachte also mehr als vernünftig an die weiße Lucie, an ihre kleinen Hände, an ihre blonden Haare, von welchen einige Locken, der complicirten Frisur jener Zeit entschlüpfend, auf ihren Hals herunterrollten, und am darauffolgenden Tage schon lehrte ich zu Therese zurück, um den Namen ihrer reizenden Besucherin zu erfahren.

Es war Fräulein de l'Orme, die Tochter eines reichen, adeligen Gutsbesizers aus der Nachbarschaft, dessen Park an einer Ecke mit dem Grundstück meiner Amme zusammenhing.

Dieses junge Mädchen lebte so ziemlich einsam bei ihrem Vater, und da sie allein weder Ausflüge noch Besuche machen konnte, so kam sie oft, um ein Stündchen bei ihrer beschiedenen Nachbarin zuzubringen. Hier konnte sie im Garten umherlaufen, sich mit der Voliere, mit der Milchammer beschäftigen, alles Dinge, die in dem großartigen Wohnsitz ihres Vaters weit von ihren Blicken verborgen waren, und ihr doch wohlgefielen.

Auf der kleinen Gartenwiese umherzulaufen, auf einen Stuhl zu steigen, um einige Kirschchen abzunehmen, Ritterporen und Butterblumen mit vollen Händen zu pflücken, all dies war mehr nach ihrem Geschmack, als mit langsame Schritten in den geraden und besandeten Alleen des väterlichen Gartens auf und ab zu wandeln.

Meine Amme ertheilte ihrer jungen Nachbarin tausend Lobsprüche; sie war so einfach, so gar nicht stolz, sie hatte ein so gutes Herz! Eines Tages, als sie, Therese, das Fieber gehabt, war sie in ihr Zimmer gekommen, um sie zu besuchen! Sie hatte ihr selbst zu trinken gegeben und war am darauf folgenden Tage sehr früh Morgens wieder gekommen, um nachzusehen, ob es ihr besser gehe!

Sie war neulich etwas erstaunt, Sie hier zu sehen, fügte Therese hinzu; es ist jedoch, als ob sie Sie schon kannte; ich habe ihr so viel von Ihnen erzählt, wie gut und lieb Sie schon als kleines Kind gegen mich waren, und ich mußte ihr so oft die Geschichte Ihrer Mutter erzählen, die sie unendlich bedauert, daß sie jung, so schön, so geliebt, und ein ganz kleines Kind zurücklassend, hatte sterben müssen!

Ich zweifelte nicht daran, daß meine theure Amme, mit oder ohne Aufmunterung, von Allem, was mich betraf, in sehr ausführlicher Weise gesprochen habe, und im Grunde meines Herzens war ich ihr nicht böse darob. Es dänkte mir, daß das eine Art von Band zwischen mir und dem hübschen jungen Mädchen bildete, dem ich bei ihr begegnet war.

(Fortsetzung folgt.)

(Der erste allgemeine Beamten-Verein) der österr.-ungar. Monarchie kann sich einer stetig wachsenden Bedeutung seiner Institutionen, insbesondere aber eines überraschenden Aufschwunges der Lebensversicherungsabtheilung rühmen. Die Abschlüsse in dieser Branche hatten im Monate März d. J. die Anzahl von 464 mit einem Capital von 412,305 fl. und Renten im Betrage von 2600 fl. erreicht. Seit Anfang d. J. wurden von dem Vereine nicht weniger als 1136 neue Versicherungsverträge über 1,032,938 fl. Capital und 6000 fl. Renten abgeschlossen. Dieses Resultat wiegt um so schwerer, wenn in Betracht kommt, daß die aufgeführten Summen sich aus verhältnißmäßig kleinen Einzelbeträgen (im Durchschnitt circa 900 fl. per Polize) zusammensetzen, daß Rückversicherungen bloß sporadisch nöthig wurden, und daß somit auch die Prämien für den Verein selbst einfließen und nicht etwa zum größeren Theile bloß einfache Durchgangsposten bilden. Die progressivste Entfaltung der bezüglichen Vereinsthätigkeit spricht sich am besten in einer Vergleichung der Ergebnisse der ersten drei Monate in den letzten drei Jahren aus. 1869 wurden während des ersten Trimesters Capitalsversicherungen über 182,236 fl., 1870 während derselben Periode über 584,511 fl. und in diesem Jahre über die Summe von 1,032,938 fl. zum Abschluß gebracht. Der Stand dieser Abtheilung am 1. April d. J. war: 9500 Verträge mit einer Capitalsumme von 7,953,086 Gulden und jährlichen Renten von 24,038 fl. Durch 21 während des abgelaufenen Quartals eingetretene Todesfälle sind 27 Polizzen fällig geworden und hiedurch 15,950 fl. zur Liquidation gelangt. Die pro März d. J. vorgeschriebenen Prämien betragen 22,690 fl. Auch die Vorschuß-Abtheilung des Vereins erfreut sich des glücklichsten Gedeihens.

(Ein kostbarer Findling.) Man schreibt der „Grazer Btg.“ aus Klagenfurt, 5. April: Am 3ten April wurde der Klagenfurter Feuerwehrhauptmann, Herr Jergitsch, des Nachts durch ein ununterbrochenes Geschrei aus dem Schlafe geweckt. Er stand auf, öffnete die Thüre und fand zu seiner nicht geringen Ueberraschung ein neugeborenes Kind vor seiner Thüre liegen. Bei näherer Betrachtung des eigenthümlichen Fundes stieg die Ueberraschung des Herrn Jergitsch womöglich noch mehr, denn innerhalb des Pinnens, in welchem das kleine Wesen eingewickelt war, fand sich ein lederner Beutel, der nicht weniger als 10,000 Gulden in Banknoten à 5 fl. nebst einem Briefe enthielt, in welchem Herr Jergitsch inländigt gebeten wird, das beliegende Geld zur feinsten Erziehung des Kindes zu verwenden. Die Eltern des kleinen Staatsbürgers blieben indes bei diesem ziemlich annehmbaren Erziehungsbeirathung nicht stehen, sondern versicherten Herrn Jergitsch, daß ihm für die übernommene Erziehung des Kindes einst noch reichlicher Dank zu Theil werden wird. Herr Jergitsch nahm das kleine Wesen an Kindesstatt an. Zur etwaigen Entdeckung der Eltern des weggelegten, aber gut versorgten Kindes dürfte der Umstand führen, daß der Geldbeutel, in welchem sich die fraglichen 10,000 Gulden befanden, den Namen des Sattlers Jernai, Graz, Radetzkystraße, trug, daher vermuthlich bei diesem Geschäftsmanne angekauft wurde.

**Locales.**

(Ueber den Schulbesuch) bringt das slovenische Schulblatt „Učiteljski Tovariš“ einen Artikel, in welchem die Ursachen des schlechten Besuches der Volksschule mit Bezug auf § 4 der neuen Schul- und Unterrichtsordnung erörtert werden. Die häufigsten von den in diesem Paragraph angeführten Behinderungen sind die durch schlechtes Wetter herbeigeführten. Vora (am Karst), Schnee, Regen, Kälte, Uberschwemmung, große Verwehungen u. s. w., besonders im Winter, verhindern viele Kinder am Schulbesuch. Von den Schulverräumnissen fällt in der Regel  $\frac{1}{5}$  auf dieses Moment, nur  $\frac{1}{8}$  auf schlechte Wege und zu große Entfernung von der Schule. Ein Hinderniß, welches die Schulordnung nicht erwähnt, ist nach dem „Učiteljski Tovariš“ die zu große Entfernung von der Schule. Es gibt Orte, aus welchen die Kinder  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ , ja 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Stunden weit in die Schule zu gehen haben. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn bei solchen Entfernungen der Schulbesuch nicht regelmäßig sein kann. Auch auf die Weide fällt  $\frac{1}{4}$  der Schulverräumnisse. Auch Armut und Mangel an Kleidung gehört mit  $\frac{1}{8}$  zu den Ursachen des Schulverräumnens. Diese drei letzten Hindernisse des Schulbesuches sind nach „Učiteljski Tovariš“ die hauptsächlichsten. Nachlässigkeit der Eltern participirt mit  $\frac{1}{5}$  an den Schulverräumnissen. Im Ganzen ist das statistische Verhältniß der Schulbesuchshindernisse:  $\frac{1}{4}$  Weiden,  $\frac{1}{5}$  Elementarhindernisse,  $\frac{1}{5}$  Nachlässigkeit der Eltern,  $\frac{1}{8}$  Armut,  $\frac{1}{8}$  die Entfernung; der Rest:  $\frac{1}{80}$  entfällt auf andere Ursachen.

(Die gestrige erste Vorstellung der Gesellschaft Rappo) füllte das Haus, wie dies nicht anders zu erwarten war, in allen Rängen. Wir behalten uns vor, darüber ausführlicher zu berichten.

(Forstcultur.) Aus Ratschach bei Steinbrück schreibt uns Herr Forstmeister Scheyer: Nachdem die Zeit der Forstculturen herangerückt ist, bei uns dieselben im größeren Maßstabe vorgenommen werden, indem Saat, Pflanzung und Ueberfetzung mit dem Bohrer, sowie Anlage von Birmann'schen Saatkämpfen zu finden ist, insbesondere die Waldfeldwirthschaft mit Getreide- und Waldfamen betrieben wird, indem mit dem Waldfamen gleichzeitig Hafer und Staudenroggen angebaut wird, im ersten Jahre die

Haferfegung, im zweiten Jahre die Kornfegung geschieht, und darunter die Holzpflanzen, geschützt vor Sonne und Frost, üppig vegetiren und der voriges Jahr angebaute Staudenroggen im grünen Zustande zu sehen ist, werden alle Freunde der Forstcultur eingeladen, wenn sie sich um die Art und Weise derselben interessiren, sich in den laufenden vierzehn Tagen von der Cultur zu überzeugen, und ist der Geseftigte, so viel es seine Zeit erlauben wird, stets bereit, die gewünschten Aufklärungen und Belehrungen zu erteilen. Außer den Fichten, Schwarzkiefern und Lärchenculturen und der Art ihrer Ausführung, können gelegentlich die Ratschacher Dampfzüge, welche mit zwei Locomobilen betrieben wird, drei Circularsägen und ein Satter beschäftigt, sowie die Holzbringungsbahn und Laufriesen beaugenscheinigt werden, welches auch Laien Interesse bieten dürfte.

(Zum Excess in Zwischenwässern.) den wir gestern erwähnten, erfahren wir aus competenten Quelle, daß derselbe sich auf folgenden Vorfalle reducirt: Ein halbrundener Bauernbursch aus Podreče, Krainburger Bezirks, warf Steine auf die mit dem Mittagszuge der Rudolfsbahn in Zwischenwässern ankommenden Vergnügungszügle, als diese die Brücke vor dem Orte überfritten. Der Thäter wurde sogleich von einer anwesenden Gensdarmierpatrouille des Postens Földnig arretirt, an die Bezirkshauptmannschaft in Laibach eingeliefert und zu dreitägigem, mit einem Fasttage verschärften Arrest verurtheilt.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 12. April. Jakob Stefe: schwere körperliche Beschädigung; Lucas Demšar: schwere körperliche Beschädigung. — Am 13. April. Anton Sila: schwere körperliche Beschädigung; Andreas Selan und Franz Brencič: Diebstahl. — Am 14. April. Johann Bičič: schwere körperliche Beschädigung; Johann Klopčič: schwere körperliche Beschädigung; Josef Hofnik: schwere körperliche Beschädigung.

**Neueste Post.**

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) **Versailles, 11. April.** Gestern und heute Vormittags andauernde Kanonade zwischen Mont-Valerien, Neuilly und den Wällen. General Fabrice verlegte das Hauptquartier nach St. Denis. Ein Unruheversuch in Toulouse wurde sofort unterdrückt. Ein zweimaliger Insurgentenangriff am 9. April auf Chatillon wurde zurückgewiesen.

**Brüssel, 11. April.** Independance-Meldung aus Versailles: Favre begibt sich nach Berlin, um den definitiven Friedensabschluß zu beschleunigen und den Bundeskanzler über die Absichten der französischen Regierung zu beruhigen.

**Berlin, 11. April.** Kreuzzeitungs-Meldung: Die britische Regierung bemüht sich um Intervention der deutschen Truppen in Paris.

\* Obercommandant der deutschen Occupationstruppen. Die Redaction.

Wien, 11. April. (Tr. Z.) Eine ungeheure Menschenmenge wohnte der Leichenfeier bei. Der Zug ging vom Admiralitätsgebäude in der Schenkenstraße durch die Hofburg nach dem Magleinsdorfer Friedhofe. Die ganze Garnison war auf Befehl des Kaisers ausgerückt. Den Conduct führte FML. Maroicic mit 2 Husaren, 4 Infanterie-Regimentern, einem Geniebataillon, dem Veteranenverein und einer Compagnie des Matrosencorps. Der Sarg war mit großem Pomp geschmückt, hinter demselben schritt das Trauerpferd. Dann kamen die Verwandten, die H. Erzherzoge Albrecht, Carl Ludwig, Rainer, Wilhelm, Ludwig Victor, Ernst, der Prinz von Württemberg, die Prinzen von Toscana, der Kronprinz von Hannover, Generaladjutant Graf Bellegarde als Vertreter des Kaisers, die Marine-deputationen, alle dienstfreien Generale und Officiere, die Leibgarden, die fremdländischen Militärattachés, die Gemeinbedeputationen von Wien, Spalato und Marburg, die Deputationen der Triester Handelskammer und der Lloydgesellschaft. Den Zug, welcher den glänzendsten Leichenpomp bildete, den Wien je gesehen, schlossen zwei Infanteriebrigaden, geführt von Graf Auersperg. Nachdem der Sarg ins Grab gefenkt und die Salven verklungen waren, brach ein fürchtbares Donnerwetter los. — Die provisorische Geschäftsleitung der Marine-section übernimmt Contreadmiral Böck.

Versailles, 10. April. (Tr. Z.) Gestern wurde ein zweimaliger Angriff der Insurgenten bei Chatillon zurückgewiesen. Ein Artikel des „Journal officiel“ protestirt gegen die, wider die Nationalversammlung gerichteten Verleumdungen. Die Nationalversammlung nehme die Republik als Thatsache an, erkenne dies als die beste Politik, begreifend, daß persönliche Rivalitäten verhängnißvoll wären. Die Autorität der Nationalversammlung ruiniren, hieße die Republik zerstören, die nur auf der Zustimmung der Majorität der Nation beruht.

Bukarest, 10. April. Das ganze gefallene Ministerium betheiligte sich an der Verschwörung gegen den Fürsten. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. Der hiesige Gemeinderath wurde aufgelöst.

Die neuesten Telegramme melden, daß die Umfassungsmauer an der Porte Maillot von Paris durch das 36 Stunden anhaltende Bombardement so stark beschädigt ist, daß der Sturm sehr nahe bevorsteht und man in militärischen Kreisen glaubt, Paris werde in 5 Tagen bezwungen sein. Die Munition fängt an, in Paris zu mangeln. In der Avenue de la Grand Armee und den umliegenden Straßen ist die Verwüstung groß. Polnische und garibaldinische Officiere stehen an der Spitze der Insurgenten. Der Kriegsminister Cluseret drängt zum Vormarsch auf Versailles. Barricaden und Transcheen werden auf dem Concordeplage, in der Rue de Rivoli und der Rue Royale angelegt. Nationalgarden liegen im Hinterrhalte. Auf den Elsässischen Feldern ist die Barricadencommission in voller Thätigkeit. Paris ist öde und Alles geschlossen. Bergeret ist verhaftet. Eine Kanonenbootflottille fährt die Seine hinauf, um gegen die Insurgenten zu operiren.

In einer Conferenz in Berlin unter dem Vorsitze des Kaisers, welcher der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, Moltke, Roon, Bismarck und mehrere Bundesvertreter beiwohnten, wurde definitiv beschlossen, für den Fall, als die Kräfte der gegenwärtigen französischen Regierung zur Herstellung des normalen Zustandes und Sicherstellung der Friedensbedingungen nicht ausreichen sollten, deutscherseits die geeigneten Schritte zu unternehmen, um diese Garantien zu erlangen. Bismarck wird dies der französischen Regierung und den Vertretern der auswärtigen Mächte notificiren. Ueber den Zeitpunkt des Einschreitens der deutschen Truppen schwanken die Angaben zwischen dem 15. und Ende April. Prinz Friedrich Karl hat die kaiserliche Ordre erhalten, sich mit dem Stabe reisefertig zu halten; derselbe ist bereits von seinem Jagdschlosse nach Berlin zurückgekehrt. In der eidgenössischen Staatskasse wurde ein Deficit von 500,000 Francs entdeckt. Cassier Eggman hat Geständnisse gemacht.

**Telegraphischer Wechselcours vom 11. April.**

Spec. Metalliques 58 65. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58 65. — Spec. National-Anlehen 68 50. — 1866er Staats-Anlehen 95 80. — Bankactien 729. — Credit-Actien 273. — London 125 75. — Silber 122 75. — k. k. Münz-Ducaten 5 91. — Napoleond'or 10.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän Barends, welches am 22. März von Hamburg nach New-York abgegangen, ist am 5. April wohlbehalten dort angekommen.

Das Postdampfschiff „Westphalia“, Capitän Schwenfen, ging am 5. April mit 528 Passagieren von Hamburg nach New-York ab.

**Handel und Volkswirtschaftliches.**

**Hebung der Schweinezucht.**

Die Erfolge, welche mit der vorjährigen Subvention zur Hebung der Schweinezucht in Nieder-Oesterreich erzielt wurden, werden als glänzend bezeichnet. Besonders günstig lauten die Berichte aus den Bezirken Bistersdorf und Kirchschlag, wo durch die Vertheilung von englischen Zuchtebern die Schweinezucht einen überraschenden Aufschwung genommen hat, wie dies schon daraus hervorgeht, daß die bisher zum Ankaufe von ungarischen Balonyer-Schweinen jährlich verwendete Summe von 20,000 fl. sich bereits auf 5000 fl. reducirt hat. Auch im Bezirke Purkersdorf, wo die Schweinezucht in letzterer Zeit fast ganz darnieder lag, fangen die Bauern, seitdem die englischen Schweine eingeführt worden sind, an, sich mit großer Vorliebe der Schweinezucht zu widmen. Bemerkenswerth ist die vom Bezirksvereine Mant berichtete Thatsache, daß in dem dortigen Bezirke von dem englischen Eber, welchen der Bezirksverein von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft erhielt, 800 Ferkel erzeugt worden sind, die von den Bauern mit großer Vorliebe und selbst um den doppelten Preis der einheimischen Schweine gekauft werden. In Folge dieser Resultate wird das Ackerbauministerium für das Jahr 1871 wieder um eine Subvention von 2000 fl. zur gleichen Verwendung ersucht werden.

**Angewandte Fremde.**

Am 11. April.

**Elefant.** Die Herren: Walland, Cilli. — Hülsner, Fabrikant, Wien. — Rohnstot, Kaufm., Wien. — Zaf, k. k. Hauptmann, Steiermark. — Ivan, Berg-Verwalter, Steiermark. — Bilhar, Besizer, Kalz. — Kosmac, Realschullehrer, Klagenfurt.

**Stadt Wien.** Die Herren: Boncina, Commis, Idria. — Rneß, k. k. Bez.-Gerichts-Adjunct, Gurkfeld. — Melincsi, k. k. Steuerrechner, Paas. — Grashetz, Pfarrer, Trnava. — Kaiser, Privat, Marburg. — Krishitz, Privat, Kärnten. — Dr. Weiß, Mediciner, Wien.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Wetter
11.	6 U. Mg.	325 53	+ 6.0	SW.	schwach	Regen
	2 „ N.	326 66	+ 6.7	SW.	schwach	Regen
	10 „ Ab.	328 64	+ 3.7	windstill		sternenhell

Trüber Tag, abwechselnd Regen. Abends Aufheiterung. Schönes Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 5.5°, um 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.